

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 41 (1989)
Heft: 20

Artikel: Ein Jubiläum und neue Aussichten
Autor: Ganz-Blättler, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gräf: Natürlich schmerzt das. Es gibt tausend Gründe, warum jemand diesen Schritt tut. Ich bin sicher, dass ich längst nicht alle Gründe für mich akzeptieren kann. Aber das ist überhaupt kein Standpunkt, mit dem man der Sache beikommen kann. Diese Geschichte kann man nicht moralisch angehen. Über viele Jahre ist eine, wie ich glaube, Verschiebung der Emotionslage in der Bevölkerung passiert, die niemand ernst genommen hat. Jetzt wird die Rechnung präsentiert. Und da kann man reden und reden, es nützt kein Argument gegen Alltagserfahrungen, die sich über Jahre hinweg angestaut haben.

Konkret: Geben Sie diesen verschiedenen Reformgruppen, die sich formiert haben, eine reale Chance und verbinden Sie Hoffnungen mit ihrem Auftreten?

Warneke: Ich glaube, nicht die Reformgruppen bringen die Lösung, sondern die vorhandenen Formen. Einige Reformgruppen, nicht alle, formulieren ja auch, dass sie mit dieser Gesellschaftsform nicht einverstanden sind. Wenn gesagt wird, dass Staat und Partei getrennt werden sollen, bedeutet das die Veränderung der vorhandenen Gesellschaftsform.

Gräf: Allein schon die Namensgebung des «Neuen Forums» rückt die Leute in die Nähe des «Demokratischen Forums» in Ungarn, und das ist CDU und für mich keine Alternative. Auf der anderen Seite akzeptiere ich nicht, wenn man all diese Gruppen, die da entstehen, sofort kriminalisiert. Ich bin der Überzeugung, dass der grösste Teil der Leute, die sich jetzt in der DDR zu Wort melden, aufrichtig darum besorgt sind, wie das in diesem Land weitergeht.

Wir und auch unser Innenministerium machen es uns zu leicht, wenn wir die Sache administrativ aus der Welt schaffen wollen. Das geht meiner Meinung nach nicht.

Das «Neue Forum» stellt sich ja beispielsweise lediglich als Diskussionsplattform dar und betont, dass Reformen ohne die SED unmöglich sind.

Warneke: Wir dürfen uns aber in dieser Hinsicht nichts vormachen. In diesen ganzen Erneuerungsbewegungen und Reformbestrebungen sind durchaus Kräfte da, die diese Gesellschaftsform beseitigen wollen.

Glauben Sie wirklich, dass diese von Ihnen genannten Kräfte eine reale Gefahr darstellen?

Warneke: Ja, sehen Sie sich doch in Ungarn um, dort ist genau das passiert. Die sozialistische Gesellschaftsordnung gibt es nicht mehr.

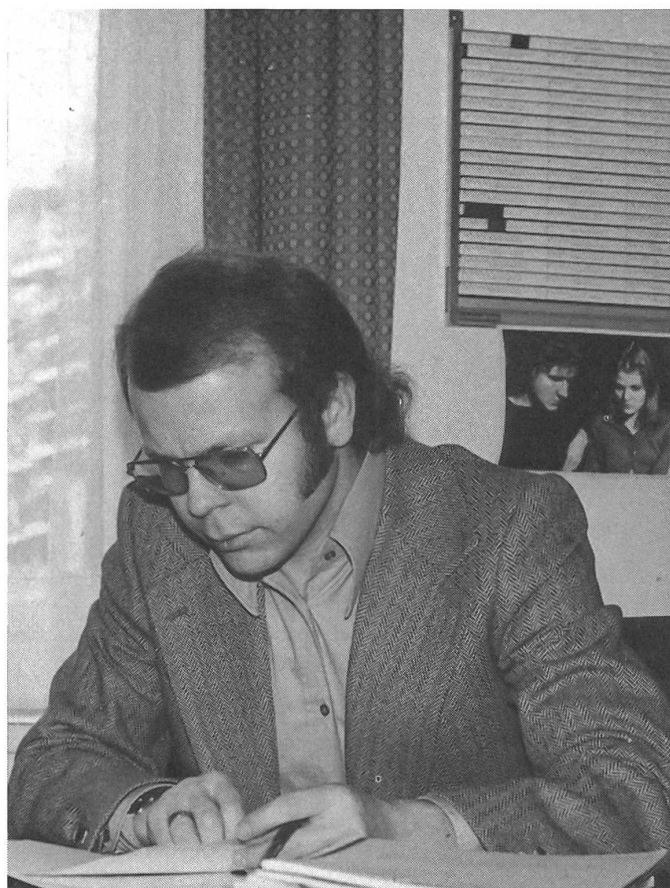
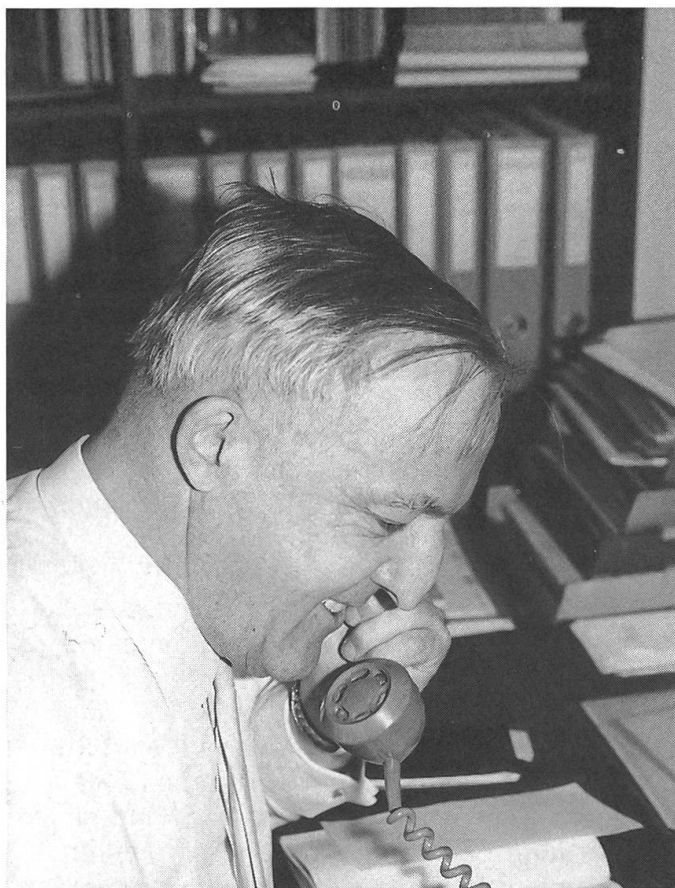
Erkennen Sie eigentlich die Wirklichkeit in den Berichten wieder, die wir hier über die Vorgänge in der DDR zu lesen bekommen?

Warneke: Nur einen Teil davon. Was mich schmerzt, sind zwei Dinge: einmal, dass die Leute weggehen und wir versagt haben. Aber die andere Sache ist die mit dem Pass. Wo gibt es das auf der Welt, dass zwischen zwei Staaten der eine die Staatsbürgerschaft des anderen nicht anerkennt. Wie würden die Schweizer reagieren, wenn jemand von ihnen irgendwo hinfährt, dort sofort einen Pass erhält und automatisch Staatsbürger dieses Landes wird. Diese Diskriminierung und sogenannte «Obhutspflicht» der BRD ist eine Unverschämtheit, und auch das kränkt mich. ■

Ursula Ganz-Blättler

Ein Jubiläum und neue Aussichten

Vor genau 25 Jahren, am 15. Oktober 1964, ist in Luzern die Katholische Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen (kurz ARF) gegründet und eingerichtet worden. Das Büro, mittlerweile an der Bederstrasse 76 in Zürich lokalisiert, ist neben dem Katholischen Filmbüro im selben Haus und dem Filmbüro des Evangelischen Mediendienstes in Bern eine der drei «Redaktionsstuben» für die Medienzeitschrift ZOOM – aber nicht nur. Was seinerzeit als Koordinationsstelle für die Tätigkeit der katholischen Radio- und Fernsehkommissionen in der deutschen Schweiz begann, ist heute noch Anlaufstelle für alle Fragen, die sich aus dem weiten Spannungsfeld «Kirche und Radio/Fernsehen» ergeben. Das Jubiläum der ARF markiert darüberhinaus einen Wendepunkt: In den kommenden Wochen und Monaten wird die Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen mit dem Katholischen Filmbüro SKFK zusammengelegt.



Sie prägten die Arbeit der ARF über viele Jahre: Pater Josef Gemperle als Bischöflich Beauftragter, Alfons Croci als Leiter in den Jahren 1968 bis 1989.

«Eine Arbeitsstelle für Radio/Fernsehen ist Mitte Oktober beim Generalsekretariat errichtet worden. Ihr Leiter ist Guido Wüest, bisher Mittelschullehrer. Aufgaben dieser Arbeitsstelle sind: Aufbau einer Dokumentation, Schaffung eines Informationsdienstes, Förderung der Radio- und Fernseherziehung, Aktive Programmarbeit.»

So steht es im Jahresbericht des Schweizerischen Katholischen Volksvereins pro 1964 unter Absatz fünf im allgemeinen Rückblick. Im selben Jahr also, da der Bundesrat grünes Licht gab für die Fernsehwerbung, da die erste Sendung für italienische Gastarbeiter über den Bildschirm flimmerte («Un'ora per voi»), die ersten Schulfernseh-Versuche ausgestrahlt wurden und die Pro-

grammstelle IRG von Radio DRS in Luzern geschaffen wurde, wurde also – ebenfalls in Luzern, an der Habsburgstrasse 44 – ein katholisches Büro speziell für Fragen im Umgang mit Radio und Fernsehen eingerichtet. Die Idee dazu stammte von Prälat Josef Meyer, dem damaligen Generalsekretär des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (SKVV). Erster Leiter der ARF war Guido Wüest, der später bei der SRG, der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft, das Ressort «Religion und Sozialfragen» übernahm.

Mit den elektronischen Medien hatte sich die katholische Kirche schon lange vorher auseinandergesetzt, auseinandersetzen müssen. Seit 1926 bereits bestand ein Radio-Predigt-dienst des SKVV, der 1945 zur allsonntäglichen katholischen Predigt ausgebaut wurde. Die Radiopredigerkommission wurde 1940 ins Leben gerufen, ei-

ne entsprechende Fernsehkommission genau zwanzig Jahre später. Was noch fehlte war ein Sekretariat, um die Tätigkeit dieser beiden Arbeitsgruppen zu koordinieren.

Transparenz gefragt

Ging es in der Frühzeit der spezifisch katholischen Auseinandersetzung mit den Medien hauptsächlich darum, für den paritätischen Ausgleich zu sorgen (im Jahresbericht 1948 des SKVV findet sich beispielsweise die Mahnung, lediglich zwei von fünfzig Stabsstellen beim Radiostudio Zürich seien mit Katholiken besetzt), so ging man jetzt und in Zukunft daran, die Öffentlichkeitsarbeit der Kirche in Sachen Medien zu verbessern. Es sollte also nicht nur um den Ausbau von religiös verantworteten Sendungen gehen (im Fernsehen DRS wurde der erste katholische Gottesdienst 1954 ausgestrahlt,

seit 1960 dann konnte das «Wort zum Sonntag» zu einer wahrhaft christlichen Zeit – schon um 20.15 Uhr und nicht erst kurz vor Sendeschluss – gesendet werden), sondern ebenso um die Transparenz im Bereich Medien/Öffentlichkeit. «Dokumentieren», «Publizieren», «Erziehen» – diese drei Stichworte, die in der Anfangszeit die Tätigkeit der ARF charakterisieren, sind in gewisser Weise bis heute wegweisend geblieben.

Im Jahr 1968 vollzog sich im ARF-Büro des Katholischen Volksvereins ein Wechsel: Guido Wüest ging zur SRG, und Alfons Croci wurde neuer Leiter der Medienstelle. «Zwanzig Bücher, ein Telephon, das Kasabuch, in dem die damals schon erscheinenden Fernsehkritiken der Neuen Zürcher Zeitung sorgfältig eingeklebt worden waren, und dazu andert-halb Meter Stichwortkartei» – dies, so erinnert sich Alfons Croci heute, war das Erbe, das er anzutreten hatte.

Der Ausbau der ARF erfolgte Schritt um Schritt. Auf Anfang Dezember 1970 zog man um nach Zürich (zunächst an die Hottingerstrasse, später an die Bederstrasse), 1971 wurde das Büro um die Stelle des bischöflichen Beauftragten für kirchliche Sendungen erweitert, und 1973 wurde das Zweier-team durch einen journalistischen Mitarbeiter ergänzt. Erster bischöflicher Beauftragter war Pater Josef Gemperle, ihm folgten inzwischen Paul Jeanerat und Willi Anderau im selben Amt nach. Publizisten der ARF waren der Reihe nach Josef Burri (heute TV-Redaktor in der DRS-Abteilung für Familie und Bildung), Werner Zurfluh (später Chefredaktor «Sonntag») und schliesslich Matthias Loretan (seit Anfang 1989 Abteilungsleiter «Kultur und Gesellschaft» beim Gottlieb-Dutt-

weiler-Institut in Rüschlikon). Seit mehr als zehn Jahren «mit im Bunde» ist Josef Stutzer, verantwortlich für den Aufbau der umfassenden Dokumentation für Medienfragen.

Medienkritik und -politik

Die ARF ist in den letzten 25 Jahren verschiedentlich an die Öffentlichkeit getreten (mit Ausstellungen, Tonbildschauen, Tagungen und etlichen Publikationen), hat daneben aber «im Stillen» auch immer wieder entscheidende Brückenfunktionen wahrgenommen. In ihr ist der SRG als einer (langjährigen) Monopolinstitution ein ernstzunehmender, im fairen Sinn kritischer Partner erwachsen, und sie hat sich auch nicht gescheut, «heikle» Dinge beim Namen zu nennen (mit der Herausgabe einer Dokumentationsmappe im Vorfeld der damals heiss umstrittenen «Telearena»-Sendung zum

Thema Homosexualität zum Beispiel). «Kirche» als eine gesamtgesellschaftlich verantwortliche Instanz – das bedeutete in diesem Zusammenhang vor allem auch, eine gesamtgesellschaftlich «verortete» Medienpolitik an die Hand zu nehmen. Die Mitarbeit von Alfons Croci in der DRS-Programmkommission, die Mitwirkung bei der Ausarbeitung der «Medienerklärung 86» und – daraus resultierend – bei der ARGE MEDIEN zeugen unter anderem davon.

Seit 1986 ist die ARF nicht mehr dem Schweizerischen Katholischen Volksverein, sondern – gemeinsam mit dem Katholischen Filmbüro SKFK – dem neugeschaffenen Verein für katholische Medienarbeit unterstellt. Ein weiterer Schritt hin zu einfacheren, transparenteren Strukturen erfolgt in diesen Tagen und Wochen: ARF und Filmbüro erhalten ein gemeinsames Sekretariat, gemeinsame Räumlichkeiten und einen neuen, gemeinsamen Namen. Es soll damit nicht zuletzt den immer rasanteren Entwicklungen auf dem Medienmarkt und insbesondere der zunehmenden Vernetzung von Kino- und Videoindustrie und der immer stärkeren Bedeutung einer visuellen Bild(schirm)sprache und -ästhetik Rechnung getragen werden.

Der neue katholische Mediendienst versteht sich weiterhin als zentrale Anlaufstelle für Fragen im Zusammenhang mit «Kirche» und «Medien». Darüberhinaus muss es auch in Zukunft darum gehen, der Nivellierung von Werten eine Vision des denk- und machbar Besseren entgegenzuhalten – im Sinne einer «kulturellen Diakonie» also Kommunikation zu betreiben über Sinn und Zweck von (massenmedialer) Kommunikation. Aufklärung und Verkündigung: Beides tut not. ■

KURZ NOTIERT

SRG-Zahlen, Daten, Fakten ...

srg. Die Generaldirektion der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) hat eine 50seitige Broschüre mit der Bezeichnung «Zahlen, Daten, Fakten ...» veröffentlicht. Sie orientiert in knapper und übersichtlicher Form über Angebote, Programmleistungen, Publikum und das Personal sowie die Finanzen – kurz über alles Wissenswerte der SRG. Mitberücksichtigt sind auch Angaben über ausländische Radio- und Fernsehanstalten. Die in Deutsch und Französisch verfasste Broschüre kann bei der Generaldirektion SRG, Presdienst, 3000 Bern 15, gratis bezogen werden.